Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann, Sprechstunden von 12—1 Uhr.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Dienstag, den 27. November 1883. Nr. 555

Abonnements-Einladung.

Wir eröffnen hiermit ein neues Abonnement auf den Monat Dezember für die täglich einmal erscheinende Pommersche Zeitung mit 50 Pf., auf die zweimal täglich erscheinende Stettiner Zeitung mit 67 Pf. Bestellungen nehmen alle Postämter an.

Die Redaktion.

Landtags-Verhandlungen
Abgeordnetenhaus.

3. Sitzung vom 26. November.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 1 1/4 Uhr mit der Mittheilung, daß der Abg. Freiherr v. Heereman die Wahl zum ersten Vicepräsidenten angenommen habe.

Am Ministertische: von Scholz, Maybach, von Puttkamer, von Goßler, Lucius, Friedberg.

Der Abg. Nitsche (Zentrum, 9. Breslau) hat sein Mandat niedergelegt.

Tagesordnung:
Erste Lesung des Etats.

Das Wort ergreift zunächst Finanzminister v. Scholz: Die Etatsvorlage ist diesmal am Tage der Eröffnung zugegangen, weil die Regierung den dadurch entstandenen Zeitgewinn nicht verloren gehen lassen wollte. Mit dem Verzicht auf die persönliche Einbringung des Etats habe ich jedoch nicht darauf verzichtet, einige Worte über die Finanzlage mitzutheilen. Dieselbe ist durchaus günstig und resultirt besonders aus den Ueberschüssen der Verwaltung, die im Ganzen 13,570,000 Mark betragen. Die Hoffnung auf einen solchen Abschluß habe ich vor einem Jahr an dieser Stelle bereits ausgesprochen, aber diese Hoffnungen sind noch übertroffen worden. Denn eigentlich beträgt der Ueberschuß aus der Verwaltung circa 26 Millionen, von denen jedoch 12 Millionen zur Tilgung der Eisenbahn-Kapitalschuld verwandt worden sind. Die Domänen-Verwaltung hat ein Minus von 283 000 Mark, die Forst-Verwaltung einen Minderüberschuß von 671 000 Mark ergeben, da die Einnahmen aus dem Holz um 240,000 Mark zurückgeblieben sind. Die indirekten Steuern haben einen Ausfall von über 6 Millionen ergeben, während die direkten Steuern einen Ueberschuß von 2,971,000 Mark ergaben. Die Einnahmen aus den Bergwerken haben sich gesteigert und die aus den Eisenbahnen anstatt der gehofften 21 Millionen über 30 Millionen ergeben. Dies ist ein Beweis für die Richtigkeit der auf diesem Gebiete eingeschlagenen Politik. (Sehr wahr! rechts.) Bei den Kosten der allgemeinen Staatsverwaltung ist eine Ueberschreitung von 3,027,000 Mark nothwendig gewesen. Durch das Gesetz vom 28. Mai 1882 ist für die Verwaltung der Wittwen- und Waisenkassen ein Plus von 3 Millionen erzielt worden. Schon im vorigen Jahre konnten wir ohne Anleihe den Etat balanziren, und wenn das Jahr geleistet hat, was wir von ihm erwarteten, so darf man wohl behaupten, daß die Finanzlage des Staates sich gebessert hat. (Sehr richtig! rechts.) Nach Prüfung der Ergebnisse des laufenden Jahres glauben wir, daß die heutigen Schätzungen nur ungenaue sind und daß die Betriebs-Verwaltung einen Mehrüberschuß von 20 Millionen ergeben wird. Nach Abzug höherer Dotationen anderer Verwaltungen dürfte dieser Mehrüberschuß sich auf 16 1/4 Millionen belaufen. Zum Theil resultiren diese Mehreinnahmen aus den Forsten und zwar hier mit 3 Millionen. (Abg. Rickert: Hört! Hört!) Ich bin auf diesen Zwischenruf gefaßt gewesen. (Heiterkeit) Jedenfalls hat die Aussicht auf Erhöhung der Holzzölle zur Erhöhung dieser Einnahmen gewirkt. (Heiterkeit links.) Wie bedeutend werden sich erst die Einnahmen steigern, wenn die Holzzölle wirklich eingeführt werden! (Große Heiterkeit links und Bravo rechts.) Trotz der geringen Majorität, mit der der Antrag auf Erhöhung der Holzzölle abgelehnt worden ist, beabsichtigen wir dennoch nicht, diesen Antrag bald zu wiederholen. (Bravo! links) Bei den direkten Steuern erwarten wir eine Mehreinnahme von 1,653,000 M., während die indirekten Steuern durch voraussichtliche Verminderung der Einnahmen aus den Gerichtskosten und aus den Stempelkosten einen Ausfall von 5 Millionen ergeben werden. Die Verminderung der Gerichtskosten setzen wir auf Kosten der Vortrefflichkeit des neuen Verfahrens und der zu leichten Ertheilung des Armenrechts, wodurch allein gegen 5 Millionen Mark ausfallen. Man wird deshalb untersuchen müssen, ob die Modalitäten, unter denen das Armenrecht erlangt wird, nicht zu lax sind. Die Bergwerksverwaltung setzt einen Ueberschuß von 1,250,000 M. in Aussicht, während die Eisenbahnen einen Mehrüberschuß von 17 Millionen erwarten lassen. Für den Hinterlegungsfond ist eine Mehrausgabe von 1 Million gemacht worden. Die Einnahmen aus dem Reich werden trotz des Ausfalls aus der Tabaksteuer auf gleicher Höhe, wie im vorigen Jahre, bleiben. Die 16 1/4 Millionen Ueberschuß aus den Verwaltungen werden zur Tilgung der Eisenbahn-Kapitalschuld verwandt werden. Auch der vorliegende Etat balancirt ohne Anleihe in Einnahmen und Ausgaben. Dies ist eine entschiedene Verbesserung der gesammten Finanzlage. Ich kann mich hier kurz fassen, da der Etat durch die dankenswerthe Mithülfe der Presse bereits bekannt geworden ist. (Heiterkeit.) Nein, meine Herren, ich meine es in diesem Falle durchaus ernst. Das Ergebniß der Verwaltung der Forsten wird auf 188,000 Mark geringer geschätzt, bei den indirekten Steuern wird ein Minderüberschuß von 4 Millionen, bei der Seehandlung von 663,000 M. erwartet. Hingegen ist bei den direkten Steuern eine Mehreinnahme von 1,843,000, bei den Bergwerken von 2,361,000 und bei den Eisenbahnen von 34 Millionen Mark in Ansatz gebracht worden. Die künftige Ziffer der Staatsschuld wird sich mit Einschluß der Schuld aus dem Hinterlegungsfond auf etwa 4,800 000,000 M. belaufen. Der Etat der allgemeinen Finanzverwaltung wird eine Mehreinnahme von über 8 Millionen Mark ergeben. Während Preußen noch nach dem Etat 1879—1880 vom Reiche nichts erhielt, sondern Matrikularbeiträge zahlte, empfangen wir jetzt vom Reiche 57 254 000 Mark und zahlen an das Reich nur 40,769 000 Mark an Matrikularbeiträgen. Dieses günstige Ergebniß konnte ich im vorigen Jahre zuerst konstatiren und ich halte dafür, daß wir auf dieses völlig veränderte Verhältniß Preußens zum Reich mit Nachdruck hinweisen. An einem solchen Verhältniß ist vielfach früher gezweifelt worden und der jetzige Zustand ist wohl der beste Beweis von der Fruchtbarkeit der vom Kanzler inaugurirten Politik. (Sehr richtig! rechts.) Helfen Sie (zur Linken) uns das große Werk vollenden, an Gelegenheit wird es Ihnen hierzu nicht fehlen, statten Sie auf diesem Wege dem Reichskanzler den Dank ab für seine unausgesetzten Bemühungen um das Wohl des deutschen Volkes. (Lebhaftes Bravo! rechts.) Im Extraordinarium konnte der Neubau für ein Landtagsgebäude nicht aufgeführt werden trotz der Geneigtheit aller Mitglieder der Regierung. Der Platz hinter dem Herrenhause kann für diesen Zweck nicht verwandt werden (Bewegung links), aber wir werden uns bemühen, diese Lücke im Etat baldigst auszufüllen. Das Extraordinarium enthält 500,000 Mark für Flußregulirungen, die Sie Alle freudig begrüßen werden. Meine heutigen Ausführungen stehen nicht im Einklang mit denen bei Einbringung des letzten Etats, und es wird nicht an Gönnern fehlen, die mir unterstellen werden, daß ich damals zu grau, heute zu rosig gezeichnet habe; jedoch ich unterhalte bei meinen amtlichen Ausführungen keinerlei Beziehungen zu dem sehr ehrenwerthen Färbergewerbe. Damals sprach ich von einem chronischen Defizit in unserem Etat und doch balancirt der diesmalige Etat ohne Anleihe. Ob dasselbe im nächsten Etat der Fall sein wird, läßt sich nicht behaupten, sehr leicht könnten wir im nächsten Jahre ein Defizit haben durch größere Ansprüche des Reiches an Preußen und durch andere Umstände, die heute nicht zu berechnen sind. Die Finanzlage hat sich zwar bedeutend gebessert, aber ob sie sich erhalten wird auf dieser Höhe, kann ich nicht voraussagen. Die in der Thronrede verheißenen Vorlagen gehen dahin, das Einkommen bis 1200 Mark von Steuern frei zu lassen und das Einkommen bis 10,000 M. zu ermäßigen. Die dadurch entstehenden Ausfälle sollen durch bessere Veranlagung, durch Besteuerung der Aktiengesellschaften und durch die Kapitalrentensteuer gedeckt werden. Ich bitte Sie, an diese Vorlagen ohne Voreingenommenheit zu gehen. (Bravo rechts.)

Mittlerweile ist die Rednerliste festgestellt worden. Es haben sich 7 Redner gegen, 5 für die Vorlage gemeldet; die letzteren sind die Abgg. Frhr. von Minnigerode, v. Zedlitz-Mühlhausen, Dr. Wagner (Osthavelland), v. Benda und v. Tiedemann-Bomst.

Es erhält zunächst das Wort

Abg. Frhr. v. Schorlemer-Alst. Derselbe giebt in der Einleitung seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß der Etat nicht früher zur Vorlage gelangt sei, und weist alsdann auf einzelne Ausfälle in den Einnahmen hin, bezüglich deren er anderer Ansicht ist wie der Minister. Die Abnahme der Prozesse sei lediglich eine Folge der hohen Gerichtskosten. Redner spricht die Befürchtung aus, daß das günstige Ergebniß des vorliegenden Etatsabschlusses sich nicht wiederholen würde. Besonders bitont der Redner, daß das Land zu sehr in Kontribution gesetzt werde für Berlin, und bemängelt ferner die Forderung für Ankauf der Waffensammlung des Prinzen Karl. So lange die Landwirthschaft noch so sehr darniederliegt, dürfen derartige Extraordinaria nicht bewilligt werden. Wenn auch die Finanzlage des Staates als gebessert erscheine, so sei es doch fraglich, ob dies auch mit der Finanzlage des Volkes der Fall sei. Besonders schwer drücke die Steuerlast auf den bäuerlichen Grundbesitz. Auch die Kommunallasten sind fast unerträglich. Hier müssen unbedingt Erleichterungen eintreten. Was die Steuerbefreiungen betreffe, so ist Redner der Meinung, daß die damit zu Bedenkenden weit eher die geringe Staats- als die Kommunalsteuern tragen könnten. Würde die Thronrede eine Börsensteuer verlangt haben, so hätte das entschieden die lebhafteste Freude im Lande hervorgerufen. Es sei unbedingt nothwendig, daß die Börse lebhaft beschnitten werde. (Große Heiterkeit.) Die Macht des Kapitals sei indeß schon zu gewaltig geworden, wie das sich wiederum zeige in den Aeußerungen jener kapitalistischen Presse bezüglich der vorgeschlagenen Kapitalrentensteuer.

Abg. Frhr. v. Minnigerode erkennt die vom Minister entwickelte Finanzlage als eine günstige dankbar an und weist namentlich auf die erfreuliche Thatsache hin, daß Preußen heute vom Reiche einen erheblichen Beitrag herausbekomme, während es selbst nur noch einen verhältnißmäßig geringen Matrikularbeitrag zahle. Die erfreuliche Gestaltung der Finanzlage sei das Ergebniß eines endlich bahnbrechenden, vernünftigeren Wirthschafts-Systems im Gegensatze zu der früheren liberalen wirthschaftlichen Führung, welche Redner einer treffenden Kritik unterzieht. Demnächst geht er auf die Frage der Domänenpachtungen ein und weist im Anschluß hieran auf den heute stattfindenden, von liberaler Seite herbeigeführten Bauerntag in Eisenach hin. Es sei erfreulich, daß endlich auch auf liberaler Seite die Erkenntniß der bäuerlichen Nothstände aufdämmere, und daß man dem Beispiele folge, welches von konservativer Seite zur Besserung jener Nothlage gegeben sei. Gerade die Konservativen seien zuerst in diese Frage eingetreten, wofür sie freilich mit dem Vorwurf belastet worden seien, eigene Interessen-Politik zu treiben. Redner geht hierauf auf die Frage der Holzzölle über, wendet sich dann zu der Position für Ankauf von Oedländereien im Extraordinarium, welche er und seine Freunde in Zukunft im Ordinarium zu sehen hofften und dankt dem landwirthschaftlichen Minister für die verschiedenen Einstellungen in seinem Etat zur Hebung der Landwirthschaft. Was die direkten Steuern betrifft, so sei die Thatsache des herbeigeführten Klassensteuer Erlasses ein Beweis für die Gesundung unserer inneren Verhältnisse. Bei Besprechung der indirekten Steuerverhältnisse kritisirt Redner (bei Berührung der Rübenzuckersteuer) die „fortschrittliche" Preisgebung der Landwirthschaft; der Fortschritt sage immer: „die Landwirthschaft möge bluten, rührt uns aber nur nicht an die Börse!" (Beifall.) Im Einzelnen sich zu den verschiedenen Etats Positionen wendend, hält Redner beim Kultus-Etat eine Mehrforderung von 1 Mill. für eine Reihe neuer Schulinspektionen für zu hoch. Ueberhaupt sei dieser Etat seit Beendigung des deutsch-französischen Feldzuges um 100 pCt. gewachsen. Des Weiteren befürwortet Redner den Ankauf der Waffensammlung des verewigten Prinzen Karl, welche in eine sichere Hand kommen müsse. Im Allgemeinen sei indeß auf dem Gebiete der Kunst der Grundsatz vorsichtiger Sparsamkeit festzuhalten. Bezüglich der Erwerbung von Grundstücken für Museumsneubauten in Berlin macht Redner einige Bedenken geltend. Die extraordinären Ausgaben für solche Dinge dürfen nicht überhand nehmen, denn die Kunst sei im Grunde lediglich ein schöner Luxus, was bei aller Verehrung für dieselbe anerkannt werden müsse. Ein dringendes Bedürfniß der Kirchenbauten sei für Berlin entschieden vorhanden, denn noch gelte, gottlob, die Religion etwas. Ebenso nothwendig sei die Sicherstellung der Lehrer-Emeriten. Der Kultusetat sei überhaupt von dem Liberalismus einseitig in die Höhe geschraubt worden. Demnächst weist der Redner auf das Ergebniß der letzten Gesetzes-Emanationen hin und widerlegt den liberalerseits den Konservativen gemachten Vorwurf, als seien diese unfähig zur Gesetzgebung. Den Druck der Kommunal- und Schullasten erkennen seine Freunde ebenfalls an und hoffen, daß die hierauf bezüglichen Wünsche im Lande baldigst erfüllt werden. Auch die Stempelgesetzgebung bedarf dringend der Reform. Was die Kapitalrentensteuer betrifft, so habe sich Abgeordneter von Schorlemer bereits in seinem Sinne geäußert. Nur dem festen Willen — so schließt Redner —, der auf das Wohl der Gesammtheit gerichtet ist, wird das Gelingen folgen! (Lebhafter Beifall rechts.)

Abg. Rickert versucht, den der liberalen Finanzwirthschaft gemachten Vorwurf mit der Behauptung zurückzuweisen, daß das konservative Finanz-Kunststück lediglich darauf basire, mit höheren Steuern Zahlungen zu leisten. Was die Börse betreffe, so möchten doch die Konservativen das Rezept angeben, wie die Börse noch mehr zu pressen sei. Bezüglich des liberalen Bauernvereins meint Redner, daß die linke Seite des Hauses nicht mit demselben in Fühlung stehe. (Widerspruch links.) Wenn jedoch solche, d. h. liberale Bauernvereine zu Stande kämen, so sei er überzeugt, daß dann wirkliche Bauern sich betheiligen würden, während bei den konservativen Bauern Versammlungen stets mehr „hohe Herren", als Bauern erschienen. Was das Staatseisenbahnwesen betreffe, so müsse er anerkennen, daß im Volke die Strömung dafür sei (aha! rechts); trotzdem macht Redner im Uebrigen die oft gehörten liberalen Bedenken dagegen geltend. Wenn heute die Finanzlage als eine günstige dargestellt würde, so sei die Ansicht eine falsche, daß dies der konservativen Politik zu danken sei. Der frühere Niedergang sei überhaupt eine europäische Kalamität gewesen, und die Liberalen hätten stets behauptet, daß dieselbe einmal ihr Ende nehmen müsse. Redner geht dann auf die einzelnen Positionen des Etats ein und kritisirt dieselben von seinem Standpunkte, indem er namentlich dem Finanzminister Widersprüche aus dessen Ausführungen im Vorjahre nachzuweisen unternimmt. Er verlangt unter Anderem die Quotisirung der direkten Steuern. Neue Steuer-Erlasse erschienen nicht im Etat, vielmehr behalte es bei den 21 Millionen Erleichterung sein Bewenden. Auf die Kapital Rentensteuer will Redner nicht eher eingehen, als bis die Regierungs-Vorlage erschienen sei. In längeren Ausführungen erhob er alsdann die oft gehörten Klagen wegen des Rückganges des Konstitutionalismus und Schmälerung der Parlamentsrechte. Unter lebhaftem Beifall der Linken schließt Redner seine weitschweifigen Ausführungen.

Es folgen persönliche Bemerkungen der Abgg. Freiherr v. Minnigerode und Freiherr v. Schorlemer-Alst gegen den Vorredner.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Dienstag 11 1/2 Uhr.

Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen Debatte.

Schluß 4 Uhr.

Der Kronprinz in Spanien.

In einer Unterhaltung mit deutschen Berichterstattern, welche die Fahrt nach Spanien im Gefolge des Kronprinzen mitmachten, äußerte sich unser Kronprinz der „N.-Ztg." zufolge über König Alfons von Spanien in nachstehender Weise:

„Er (der König Alfons) ist einer der bedeutendsten unter den Fürsten — sagte der Kronprinz — den ich seit den letzten zwanzig Jahren kennen gelernt habe. Schon bei der ersten Begegnung, die ich mit dem jungen Prinzen Alfons hatte, fiel er mir auf, es war in Wien, wo er im Theresianum studirte. Der Prinz sprach geläufig Deutsch, wie er überhaupt fünf Sprachen vollständig beherrscht. Von der Disziplin des Theresianums wollte er sich auch in unserer Gegenwart nicht entfernen und schlug deshalb die angebotenen Cigarren aus.

„In Homburg hatte ich Gelegenheit, König Alfons näher kennen zu lernen; in Ernst und Scherz ließ er sich zwanglos gehen und Alles stellte sich mit einer unverkennbaren Gediegenheit dar. König Alfons hat das Zeug in sich, der Reformator

Spaniens zu werken. Ich frug ihn, warum er uns nicht besucht, als er vor längerer Zeit in Berlin war, König Alfons erwiderte: „Ich wollte Euch nicht in Verlegenheit setzen, damals regierte in Spanien König Amadeo, und ich war ja in meinem Lande ein Rebell.“

„Ja“ — so fuhr der Kronprinz fort — „König Alfons weiß, was er will; er ist ganz allein auf sich angewiesen, aber er nimmt seinen Weg durch alle Schwierigkeiten mit kühner Sicherheit; er wählt sich die Männer, wie sie seiner Politik und der Situation angemessen sind, mit Entschlossenheit und glücklichem Griff. Vor Allem hat er einen königlichen Muth; das hat er bewiesen bei dem letzten militärischen Aufstand, da stand er seinen Mann: er machte den Offizieren der Armee ihren Standpunkt klar, denn in Spanien denkt der Offizier bei Pronunziamentos oft zuerst an das Avancement. Sie müssen Ihre Pflicht thun, meine Herren, sagte der König zu den Offizieren; diese Sprache imponirte. Daß König Alfons sich nicht einschüchtern läßt, das beweist auch seine Reise nach Deutschland, die man so gern hintertrieben hätte.“

„Ein ausgezeichneter Monarch; es macht mir große Freude, ihn zu besuchen, persönlich und mit Rücksicht auf das monarchische Prinzip, das ich mit meiner Reise zu stärken hoffe. Diese spanische Reise ist mir überhaupt wie ein Traum; von Jugend auf war es mein Wunsch, einmal Spanien zu sehen. Aber wie sollte ich dahin kommen? Nun kam es so überraschend, beinahe gehetzt. In Wiesbaden, wo ich noch einige Wochen auszuruhen gedachte, hörte ich das erste Wort von der Reise, und dann ging alles in einer überstürzenden Eile.“

Auch auf die Geschichte des Verleihens des Ulanenregiments kam der Kronprinz zu sprechen. „König Alfons hätte gern ein Husarenregiment gehabt. Diese wollen ja Alle haben: es war aber keins frei und von den Ulanenregimentern zog der König das gelbe vor, eine Farbe, die ihm gut steht. Er sieht wirklich sehr gut in der Uniform aus; die Kronprinzessin hat ihm noch die Mütze selbst etwas enger gemacht. Kein Mensch dachte an politische Beziehungen gerade bei diesem Akt; wir waren erstaunt, als der Lärm in Frankreich daran anknüpfte.“

Die Unterhaltung wandte sich auf französische Dinge; den guten Seiten des französischen Charakters ließ der Kronprinz volle Gerechtigkeit widerfahren, er erzählte mehrere charakteristische Züge aus den Erlebnissen des französischen Feldzuges, die der französischen Armee und Bevölkerung zu großer Ehre gereichen. „Ich hätte mir nicht das Geringste daraus gemacht“, äußerte der Kronprinz, „durch Frankreich zu fahren!“

Telegraphisch wird ferner berichtet:

Madrid, 26. November. Der deutsche Kronprinz besuchte heute Vormittag das Waffenmuseum und später in Begleitung des Königs und des Kriegsministers die Kaserne der Bergartillerie. Um 3½ Uhr wird dem Kronprinzen durch den introducteur des ambassadeurs, Zarco del Valle, das diplomatische Korps vorgestellt, Abends 8 Uhr findet großes militärisches Diner statt, und um 10 Uhr großer Zapfenstreich. Morgen gedenkt der Kronprinz einen Ausflug nach Toledo und dem Escurial zu machen.

Das Journal „Correo“ gedenkt des über jedes Erwarten günstigen Eindrucks, den der Kronprinz in Spanien gemacht habe.

Madrid, 26. November. Gelegentlich der gestern Abend stattgefundenen feierlichen Eröffnung der Rechtsakademie hielt der Präsident Romero Robledo eine in einem Lobe der Monarchie gipfelnde Rede. In einer Erwiderungsrede pries König Alfons zuvörderst den der Feier beiwohnenden deutschen Kronprinzen, der als ehemaliger Schüler der Universität Bonn und Ehrendoktor der Rechte der Akademie gleichfalls nahestehe. Im weiteren Verlaufe seiner Rede bezeichnete sich der König als einen energischen Vertheidiger des inneren Friedens und der Gerechtigkeit. Sollte dazu so fuhr der König fort, unglücklicherweise die Anwendung äußerster Mittel erforderlich sein, so werde er seine Pflicht zu erfüllen wissen in dem Bewußtsein, daß solche Männer, wie die Akademiker seiner Fahne folgten, auf welcher die Worte geschrieben stünden: Friede, Arbeit, Gerechtigkeit, Ordnung, Freiheit. Die Rede des Königs wurde mit großem Beifall aufgenommen.

Deutschland.

Berlin, 26. November.

— Aus Warschau, 23. November, wird geschrieben:

Das nihilistische Blatt „Proletaryat“, dessen Druckerei hier immer noch nicht ermittelt ist, erscheint zwar in polnischer Sprache, verleugnet aber den polnischen Geist. „Wir stehen“, schreibt dasselbe, „auf internationalem Boden, führen Krieg mit dem Zaren und dessen Regierung und haben keinerlei Beziehungen zu dem polnischen Volke. Wir sind russische Nihilisten, und wer nicht zu uns hält, wird von uns als Verräther und Nichtswürdiger angesehen.“ Daß unter diesen Umständen die „eifrigen“ Polen jenen Bestrebungen nicht günstig gesinnt sein können, liegt auf der Hand. Und doch gewinnen diese Umtriebe gerade weil sie sich der polnischen Sprache bedienen und dadurch den hiesigen Arbeitern sich verständlich machen, allmälig Boden. Hierfür spricht die vor Kurzem in Neu-Praga erfolgte Beschlagnahme einer großen Zahl von sozialistischen Schriften bei Fabrikarbeitern. Zwanzig der letzteren wurden verhaftet. Ebenso fand die Festnahme von zwei Studenten und deren Abführung nach der Zitadelle statt. Während so die Umsturzmänner unablässig ihre Maulwurfsarbeit verrichten, arbeitet ihnen das Apuchtin'sche Regime, ohne es zu wollen, in die Arme, indem es durch seine allzu große Strenge immer mehr Unzufriedene schafft, welche schließlich, an der nationalen Zukunft verzweifelnd, von der internationalen das Heil erwarten. So erscheint das rigorose Vorgehen gegen den Gebrauch der polnischen Sprache in den öffentlichen Schulen und in den Privatbildungsanstalten in einem ganz polnischen Lande nicht nur zwecklos, sondern auch gewagt. Nur der Religionsunterricht darf in diesem Idiom ertheilt werden, während der Unterricht in allen übrigen Lehrfächern in russischer Sprache stattfinden muß und auf die Erlernung der letzteren wöchentlich sechs Stunden verwendet werden. Außer den Gebetbüchern werden in sämmtlichen Lehranstalten keinerlei polnische Bücher geduldet, und es ist kürzlich vorgekommen, daß in einem Privat-Erziehungsinstitute, welches hauptsächlich von Töchtern gebildeter polnischer Familien besucht wird, bei Gelegenheit einer Inspizirung sogar die Betten der Lehrerinnen nach polnischen Büchern durchsucht wurden. Ja, es wurde bei dieser Gelegenheit gerügt, daß das Küchen- und sonstige Dienstpersonal nicht russischer Nationalität sei, und eine Gouvernante, welche das Russische nicht mit dem gehörigen Accent sprach, wurde als nicht weiter verwendbar bezeichnet. Man spricht übrigens von einer neuen Maßregel, welche angeblich den Zweck hat, die Studenten von jeglichem politischen Treiben zurückzuhalten. Es soll nämlich nicht nur die Immatrikulation von einer 100 R. betragenden Inskriptionsgebühr abhängig gemacht, sondern gleichzeitig auch die Niederlegung einer Kaution in Höhe von 500 Rubel für das ruhige Verhalten der Studenten verlangt werden.

— Großes Aufsehen erregt in Petersburg, wie dem „D. M.-Bl.“ geschrieben wird, ein Besuch, den die Fürstin Jurgiewskaja-Dolgoruki unmittelbar nach ihrer Rückkehr aus Paris bei dem Kaiserpaare machte. Der Kaiser war am 16. November von der Einweihung der Petrowskoi'schen Handelsschule, die ein neues Haus erhalten hat, zurückgekehrt und empfing die Wittwe seines Vaters Mittags um 2 Uhr. Die Zusammenkunft dauerte über anderthalb Stunden. Der Hauptinhalt der Unterredung war, interessanter Weise, wie ich bestimmt versichern kann, die Art und Weise der Erziehung des jungen Prinzen Georg, des Sohnes Alexanders II. Der Zar verfocht auf das Lebhafteste die Ansicht, der junge Prinz müsse auf das unter Katkoffs Leitung stehende Gymnasium gegeben werden, um in „zeitgemäßer“ Weise erzogen zu werden. Die Fürstin Dolgoruki ist aber gänzlich anderer Meinung; sie will von Herrn Katkoff durchaus nichts wissen, sondern wird die Privatlehrer, von denen einige noch von dem verstorbenen Kaiser engagirt sind, behalten. Sie sagte das dem Zaren in sehr entschiedener Weise und verließ in erregtester Stimmung den Anitschkoff-Palast.

Provinzielles.

Stettin, 27. November.

— Patente sind ertheilt: Herrn W. Marg in Stolp auf einen Antrieb für Buttermaschinen und Herrn v. Arnim in Criewen bei Schwedt a. O. auf einen beweglichen Rumpfboden für Rübenschneidemaschinen.

— Schöffengericht. Sitzung vom 27. November. — Zwei Verhandlungen der heutigen Sitzung verdienen ein besonderes Interesse. Zunächst ist es eine Anklage wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes. Am 7. April d. J. fand im W.'schen Lokale hierselbst eine Mitglieder-Versammlung des „Freidenker-Vereins Darwin“ statt und stand auf der Tagesordnung nur Vorstandswahl. Die Polizeibehörde hatte schon wiederholt Anzeigen erhalten, daß der genannte Verein sozialdemokratische Tendenzen verfolge und wurde demselben in Folge dessen eine besondere Beachtung geschenkt, und da auch diese Sitzung zur Kenntniß der Polizei gelangte, erschien, als die Versammlung kaum eröffnet war, der Revier-Kommissarius und löste die Versammlung auf. Da nach dem Statut des Vereins der Zweck desselben zwar alle Politik bei Seite läßt, aber doch auf öffentliche Angelegenheiten einwirkt (wissenschaftliche Bildung seiner Mitglieder, Religionsfreiheit u. A.), die Versammlung aber nicht polizeilich angemeldet war, wurde gegen den Restaurateur W. sowie den Vorsitzenden des Vereins, Maler H., und den stellvertretenden Vorsitzenden, Goldarbeiter G., wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes Anklage erhoben und stand deshalb heute Termin an. W. war beschuldigt, sein Lokal zu einer polizeilich nicht gemeldeten Versammlung überlassen zu haben, während H. und G. beschuldigt waren, in der Versammlung als Ordner und Leiter fungirt zu haben. H. giebt zu, daß er in der Versammlung als Vorsitzender fungirt, daß seine ganze Thätigkeit nur in der Eröffnung der Versammlung bestanden habe, und G. will sich ganz unbetheiligt verhalten haben, während der mitangeklagte Restaurateur hervorhob, daß die Statuten des Vereins polizeilich genehmigt seien und er daher der Ansicht war, daß eine besondere polizeiliche Meldung der Versammlung nicht erforderlich sei. Der Gerichtshof erkannte gegen W. und G. auf 3 Mark, gegen H. auf 30 Mark Geldstrafe, indem angenommen wurde, daß der Freidenker-Verein Darwin zu den Vereinen gehöre, welcher zu einer besondern polizeilichen Anmeldung verpflichtet sei. Nach seinen Statuten verfolge derselbe den Zweck, auf volle Glaubens- und Gewissensfreiheit hinzuwirken, dasselbe Ziel habe sich jedoch auch der Staat gestellt und bereits durch vielfache Gesetze unterstützt, wie die Kirchengesetze, das Gesetz betreffend den Austritt aus der Landeskirche, ferner die Gesetze betreffend die wissenschaftliche Bildung in den Schulen. Es konnte also keinem Zweifel unterliegen, daß der Verein auf öffentliche Angelegenheiten einwirkt und mußte deshalb Bestrafung erfolgen.

Ein noch höheres Interesse bot die nächste Verhandlung wegen Uebertretung des bekannten Verbots der hiesigen Polizei-Direktion wegen Abhaltung von Tanzlustbarkeiten an Sonnabend-Abenden. Am 7. Juni d. J. fand in Wolffs Saal ein Konzert mit anschließendem Tanzkränzchen statt, zu welchem nur Mitgliedern der Zutritt gestattet war. Herr W., der Wirth des Lokals, hatte der Polizeibehörde angezeigt, daß sein Saal an den genannten Verein für den 7. Juni vermiethet sei, er erhielt jedoch den Bescheid, daß das Vergnügen nicht genehmigt sei. Trotzdem wurde dasselbe abgehalten und demnächst gegen den Wirth ein polizeiliches Strafmandat erlassen, gegen welches derselbe Widerspruch erhob und stand heute deshalb Termin an. Das Strafmandat war auf Grund einer Polizei-Verordnung vom Jahre 1874 erlassen, nach welcher am Sonnabend-Abend in öffentlichen Lokalen ein öffentliches Vergnügen nicht ohne polizeiliche Genehmigung abgehalten werden dürfe. Von Seiten der Vertheidigung wurde geltend gemacht, daß das Tanzkränzchen nicht als öffentliches Vergnügen zu betrachten sei, da zu demselben nur Vereinsmitglieder Zutritt hatten, das Lokal auch an den Verein vermiethet war. Der Herr Amtsanwalt erkannte auch an, daß es sich im vorliegenden Falle um eine geschlossene Gesellschaft handele, er beantragte aber trotzdem die Bestrafung auf Grund einer Polizei-Verordnung vom 1. Juli 1858 nach welcher die Abhaltung von Tanzlustbarkeiten an Vorabenden von Sonn- und Festtagen überhaupt verboten ist. Der Gerichtshof hielt die Sache für noch nicht hinreichend aufgeklärt und beschloß Vertagung; zu dem neuen Termin sollen die Vorsteher des Stettiner Gesang-Vereins als Zeugen geladen werden.

Kunst und Literatur.

Adrian Balbi's Allgemeine Erdbeschreibung. Ein Hausbuch des geographischen Wissens für die Bedürfnisse aller Gebildeten. Siebente Auflage. Vollkommen neu bearbeitet von Dr. Josef Chavanne. Mit 400 Illustrationen und 150 Karten. In 45 Lieferungen à 40 Kr. = 75 Pf. = 1 Fr. = 45 Kop., oder in neun Abtheilungen à 2 fl. = 3 M. 75 Pf. = 5 Fr. = 2 Rubel 25 Kop. oder in drei eleganten Halbfranzbänden à 7 fl. 20 Kr. = 13 M. 20 Pf. = 17 Fr. 60 Cts. = 7 Rub. 92 Kop. A. Hartlebens Verlag.

Mit den uns vorliegenden Schlußlieferungen 38—45 ist die Ausgabe der siebenten Auflage dieses ausgezeichneten geographischen Handbuches abgeschlossen. Es bedarf wohl keiner besonderen Erwähnung, daß das Werk in der neuen vortrefflichen Bearbeitung das im Prospekte seinerzeit Versprochene vollinhaltlich eingehalten hat. Der im Vergleiche zu anderen Handbüchern mäßige Umfang von drei stattlichen Bänden, die Reichhaltigkeit des Stoffes, in welcher Hinsicht es wohl von keinem zweiten Werke ähnlicher Art übertroffen wird, die Verläßlichkeit der Angaben, der überraschend reiche illustrative und kartographische Schmuck — machen das Werk zu einem wahren Hausbuche. Die zahlreichen dem Werke einverleibten Ortsverzeichnisse lassen fast jede geographische Encyklopädie entbehrlich erscheinen. In den vorliegenden Schlußlieferungen wird die Staatenkunde Amerikas zu Ende geführt, Australien und Polynesien in weit klarerer übersichtlicherer Weise als bisher üblich behandelt und als ein ganz neues, bisher meist ganz vernachlässigtes Glied die Geographie der Polarregionen angereiht. Ein sehr sorgfältig gearbeitetes umfangreiches Register bildet den Schluß des Werkes. Wir sind überzeugt, daß die siebente Auflage von Balbi's „Allgemeine Erdbeschreibung“ sich zu den alten Freunden und Lesern noch zahlreiche neue gewinnen und Gemeingut aller Gebildeten werden wird. [286]

Karl Faulmann's Stenographische Unterrichtsbriefe. Allgemein verständlicher Unterricht in 48 Lektionen für das Selbststudium der Stenographie nach Gabelsberger's System. Wohlfeile Volks-Ausgabe in 12 Lieferungen a 25 kr. = 50 Pf. (A. Hartleben's Verlag in Wien.)

Von diesem Werke liegen jetzt die 5 ersten Lieferungen vor, mit denen ein erheblicher Theil des ganzen Lehrkurses erledigt erscheint. Nach den in der 1. Lektion gegebenen Grundlagen entwickelt der Verfasser die Laut- und Zeichenlehre, die Verbindung der Konsonantenzeichen, die Verschmelzung rc. und gelangt so stufenweise zu einem Grade der Vollkommenheit, der durch eine andere Methode mit dieser Leichtigkeit nicht zu erzielen ist. Die unmittelbare Einschaltung von Uebungsbeispielen hilft über das Trockene der reinen Theorie hinweg und bestätigt den pädagogischen Lehrsatz, daß der Lerneifer mit dem Selbstbewußtsein des Schülers wachse und derselbe jeden sichtbaren Fortschritt seines Könnens als Antrieb zu weiterem Fleiße betrachtet. Wir empfehlen das Werk Jedermann, der die Stenographie leicht und gut erlernen will und sind sicher, daß uns Jeder für den Rath Dank wissen wird. [262]

Preußischer Termin- und Notiz-Kalender für das Jahr 1884. Zum Gebrauch der Beamten der allgemeinen Verwaltung und der Verwaltung des Innern, einschließlich der Bürgermeister sämmtlicher Städte Preußens rc. Unter Benutzung offizieller Quellen von Beamten des Ministeriums des Innern bearbeitet. Fünfzehnter Jahrgang.

Durch die regelmäßige und korrekte Vervollständigung des Verzeichnisses der Behörden und Beamten, sowie seine bewährte Einrichtung für den praktischen Gebrauch gewinnt dieser Termin- und Notizkalender in den betreffenden Beamten-Kreisen mit jedem neuen Jahre immer mehr Freunde, es sei daher auch der fünfzehnte Jahrgang bestens empfohlen. [284]

Nr. 36 des „Deutschen Adelsblatts“ enthält: Krieg und Frieden. — Die Selbsthülfe des Adels hinsichtlich des Güterbesitzes. — Zur Frage des Offizier-Konsum-Vereins. — Einiges über den Adel Schlesiens. — Wiener Briefe. — Westfälische Herrensitze. — Ueber rheinische Adelsfamilien. — Beiträge zur Geschichte der Familie von Kameke. — Die Stellung des Adels auf den altpommerschen Landtagen. — Aus dem Kunstleben. — Bücherschau. — Familien-Nachrichten. — Briefkasten. — Führer im Inseratentheil. Inserate.

Vermischtes.

— Die unter dem Namen St. Elmsfeuer bekannte interessante und sehr seltene Erscheinung der Ausströmung der Elektrizität aus spitzen Gegenständen ist am 20. November in Kläden bei Jävenitz (in der Altmark) in vorzüglicher Weise beobachtet worden. Am Abende dieses Tages wurde in einem großen Theile der Provinz Sachsen starkes und anhaltendes Wetterleuchten bemerkt, an welches sich gegen Mitternacht mehrfach Gewitter anschlossen. Ein sehr zuverlässiger Beobachter meldet nun der „Magd. Ztg.“, daß er an jenem Abende über Land gefahren sei, wobei ihm ein eigenthümliches Leuchten der ganzen Luft, nicht eigentlich der Wolken aufgefallen sei, welches in Zwischenräumen von 5—10 Minuten auftrat. Plötzlich bemerkt derselbe, daß die Bäume an seinem Wege auf allen Zweigspitzen mit strahlenförmigen, mattleuchtenden Büscheln besetzt waren, daß ferner aus seinem Schirme gleichfalls starke elektrische Ausströmungen erfolgten. Auch die Haare des emporgezogenen Pelzkragens waren mit weißgelben Lichtfünkchen an ihren Spitzen besetzt und bildeten so einen Strahlenkranz um Kopf und Hals des Beobachters.

Viehmarkt.

Berlin, 26. November. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Zentral-Viehhofe.

Es standen zum Verkauf: 2744 Rinder, 10,897 Schweine, 1288 Kälber, 3413 Hammel.

Der Rinder-Auftrieb war bei ganz unerheblichem Export zu stark für den Lokalbedarf und die natürliche Folge ein sehr gedrücktes, schleppendes Geschäft, ein Preisrückgang um mindestens 2 Mark gegen vorigen Montag, und ein voraussichtlich nicht unerheblicher Ueberstand, obwohl sich der Handel über den Schluß der Marktstunde hinausziehen wird. Man zahlte für 1. Qualität 56 bis 60 Mark, 2. Qualität 48—51 Mark, 3. Qualität 42—45 Mark und 4. Qualität 38—40 Mark pro 100 Pfund Fleischgewicht.

Noch schlimmer gestaltete sich der Handel bei den Schweinen, die, verhältnißmäßig wenig für auswärts begehrt, ebenfalls in zu starker Zahl aufgetrieben waren um glatt verkauft werden zu können. Der Preisrückschlag gegen den letzten Hauptmarkt beträgt für inländische Waare circa 5—6 Mark, für ausländische circa 2 Mark. Es wurden bezahlt für Mecklenburger 47—48 Mark, Pommern und gute Landschweine 44—46 Mark, Senger 42 bis 43 Mark, Serben (auch Moldauer) 42—46 Mark pro 100 Pfund Lebendgewicht und 20 Prozent Tara pro Stück. Bakonyer 45—47 Mark pro 100 Pfund Lebendgewicht bei 45—50 Pfund pro Stück Tara.

Beste Kälber waren knapp und wurden schnell und glatt zu vorwöchigen Preisen geräumt; in mittler und geringer Waare dagegen war der Handel schleppend bei weichenden Preisen. Beste Qualität brachte 56—62 Pf., geringere Qualität 45—50 Pf. pro 1 Pfund Fleischgewicht.

Für Hammel besserer Qualität, welche in schwacher Anzahl am Markte waren, mußten etwas höhere Preise bewilligt werden, als am vorigen Montag; geringere Qualität blieb schwer verkäuflich. Der Handel verlief im Ganzen ruhig. Man bezahlte für beste Qualität 47—54 Pf., beste Lämmer auch höher; für geringere Qualität 35—45 Pf. pro 1 Pfund Fleischgewicht.

Telegraphische Depeschen.

Hannover, 26. November. Bei der heutigen Neuwahl eines Drittels der Bürgervorsteher hat die welfische Partei einen Sitz verloren; es wurden gewählt 4 Nationalliberale und 4 Welfen.

Pest, 26. November. „Pesti Naplo“ meldet auf das Bestimmteste, die Ernennung des Feldzeugmeisters Philipovics zum Banus von Kroatien werde in 4 Tagen publizirt und gleichzeitig der Ausnahmezustand in Kroatien aufgehoben werden.

Paris, 26. November. Der „Temps“ bespricht das Dekret der chinesischen Regierung betr. die Vorbereitungen zum Kriege und tadelt das Zaudern Frankreichs. Das Blatt meint, es wäre Zeit, hinreichende Streitkräfte nach Tonkin zu senden, um das einmal unternommene Werk zu Ende zu führen. Die Zusammensetzung des Verstärkungs-Korps sei festgestellt, Alles sei bereit, um sofort die hierzu designirten Truppen-Abtheilungen, mindestens 2 Regimenter zu je drei, 800 Mann starken Bataillonen, einzuschiffen. Gleichzeitig solle man jedes der drei gegenwärtig in Tonkin stehenden afrikanischen Bataillone auf 800 Mann verstärken.

London, 26. November. Eine Depesche der „Times“ aus Khartum von gestern bestätigt, daß die Insurgentenschaaren schon in der Nähe der Stadt angekommen und daß letztere nur für einen Monat verproviantirt sei. Die wirkliche Stärke der Garnison betrage nur 2000 Mann und es sei unmöglich, von derselben zu hoffen, daß sie Khartum halten werde, wo übrigens die Bevölkerung sich ebenfalls zu erheben im Begriffe stehe. Der Rückzugsweg zu Lande sei verschlossen und der Rückzug auf dem Nilflusse könne schon morgen abgeschnitten werden, da die Felsen, welche den Fluß bei Sabalake beherrschen, schon durch die Aufständischen besetzt seien.

Beatrice,

oder:

Das Opfer der Liebe.

Roman von

Max von Weissenthurn.

16

„Gott im Himmel, was ist geschehen? Sind Sie krank?" fragte er in höchster Besorgniß. „Bea, lassen Sie mich Ihnen irgend etwas holen, Jemanden rufen!"

Er eilte auf die Thüre zu, doch mit leiser, heiserer Stimme bat sie ihn zu bleiben.

„Holen Sie nichts, rufen Sie Niemanden, lassen Sie Niemanden eintreten!" bat sie.

Er sperrte die Thüre ab und kehrte dann zu ihr zurück; ihr schwindelte; ein entsetzlicher Schreck hatte ihr offenbar jede Fassung geraubt.

„Mein Kind, mein armes Kind, was ist geschehen, was hat sich zugetragen?" fragte er wahrhaft besorgt und für den Moment an nichts Anderes denkend, als wie es möglich sei, sie zu beruhigen, und bei der warmen Theilnahme, welche der Klang seiner Stimme verrieth, war es selbst um Bea's äußere Fassung geschehen. Sie sank wieder zurück in den Fauteuil, von welchem sie sich erhoben, und brach händeringend in einen heißen Thränenstrom aus.

Geduldig stand Sir Henry daneben, erwartend, bis sie sich einigermaßen beruhigt haben werde, dann fragte er sanft:

„Was hat sich zugetragen, Bea, ist Ihr Bruder krank?"

„Nein, George — o George!" wehklagte sie.

„Er ist also nicht krank, dann lassen Sie sich nicht derart niederdrücken, mein Kind; theilen Sie mir mit, was zu geschehen hat, damit ich Ihnen beistehen könne!"

„Aber — aber!"

„Aber was? Lassen Sie sich nicht durch Schwierigkeiten, welche Sie sich selbst aufthürmen, davon zurückhalten, zu sprechen, mein Kind! Sie wissen, daß ich nur zu glücklich bin, irgend etwas für Sie thun zu können! Reden Sie, was ist geschehen?"

Bleich und erschöpft lehnte sie in den Kissen; ihre großen Augen standen voll Thränen, ihre Lippen zuckten; mit kläglicher Miene blickte sie zu ihm empor und schüttelte verneinend das Köpfchen.

„Sie wollen also nicht sprechen, Bea? Bedenken Sie, Hugo hat Sie meiner Obhut übergeben; wie soll ich die mir zugewiesene Aufgabe erfüllen können, wenn Sie mir nicht vertrauen? Vergessen Sie all meine Thorheit und seien Sie nur der Worte eingedenk, welche er im Momente des Abschiedes zu Ihnen gesprochen; er sagte Ihnen, wenn während seiner Abwesenheit sich was immer zutragen sollte, möchten Sie sich ebenso vertrauend an mich wenden, wie an ihn, nicht wahr? Lassen Sie mich nun auch an seiner Stelle handeln!" bat er voll warmer Herzlichkeit.

Einen Augenblick zögerte sie, dann aber legte sie das Schreiben ihres Bruders in seine Hände und bot ihm damit jene Gelegenheit, zu handeln, welche er stürmisch herbeigesehnt hatte.

Tiefe Stille herrschte im Zimmer; nur der Regen schlug prasselnd, vom Winde gepeitscht, an die Fenster; unheimlich heulte der Sturm um das einsame Schloß.

13. Kapitel.

Dumfise, die dem Schlosse Fairholme und dem Jagdhause Maxwell zunächst gelegene Stadt, war zugleich ein weit und breit in der Runde bekannter und gesuchter Markt. Das Städtchen hatte bessere Tage gekannt, erfreute sich aber selbst jetzt noch eines gewissen Wohlstandes; es war unregelmäßig gebaut und war einstmals mit seinen zahllosen Ausläufern einem vielbeinigen Seekrebse verglichen worden; die Lage war malerisch und reizvoll; hübsche Spaziergänge in üppiger Waldgegend fanden sich in reichster Auswahl; die Straße, welche von Maxwell nach Dumfise führte, war von dem letzten Besitzer des Jagdhauses vortrefflich in Stand gesetzt worden; an den beiden Seiten derselben zogen sich üppige Hecken entlang; Bäume beschatteten den Weg, so daß er zur Sommerzeit recht angenehm sein mochte.

An einem kalten Tage des Monats Januar jedoch hier eine Fahrt zu unternehmen, mußte immerhin als ein etwas zweifelhaftes Vergnügen angesehen werden, so sagte sich wenigstens Beatrice Roß, welche dicht verschleiert, in einen warmen Pelz gehüllt, an der Kreuzung der beiden Wege stand, die, von Maxwell und Fairholme zusammenlaufend, in die breite Poststraße mündeten.

Sie ging mit raschen Schritten auf und nieder, ihr ganzes Wesen bekundete die höchste Erregung, und hätte sie den Schleier zurückgeschlagen, so würde die tödtliche Blässe ihrer Züge, der verstörte, unstäte Blick ihrer schönen Augen eine Jeden auf das Lebhafteste erschreckt haben.

„Ein Glück, daß ich nicht leicht in Ohnmacht falle," sprach sie mit bitterem Lächeln vor sich hin, „mir ist heute schon wiederholt zu Muthe gewesen, als ob nicht viel dazu fehlte. Oh, Hugo, wenn Du hier wärst, so würdest Du mir diesen qualvollen Weg erspart haben. Welche Last George gedankenlos auf meine Schultern wälzt!"

Ach, wenn Beatrice den ganzen Umfang dieser Last geahnt, die Wucht derselben würde sie zu Boden gedrückt haben! In raschem Tempo kam ein leichter Wagen von Maxwell daher gerollt; ein prächtiger Rappe war eingespannt; in reich mit Pelz verbrämtem Mantel war der Herr gekleidet, welcher das Fuhrwerk lenkte; sein Antlitz klärte sich merkwürdig auf, als er der kleinen, auf- und niederschreitenden Frauengestalt ansichtig wurde.

„Beatrice hat ihr Versprechen gehalten!" rief er triumphirend. „Sind Sie gewiß, daß Alles in vollster Ordnung ist, Villars?" wendete er sich fragend an den ihn begleitenden Kammerdiener, der seine Livrée in einer Weise trug, daß man ihm wohl anmerkte, er sei an dieselbe nicht so recht gewöhnt.

„Ganz sicher und in Ordnung, Herr Baron," entgegnete der Mann, dessen Ruhe seltsam abstach von der Aufregung, welche sein Gebieter bekundete. Der Wagen hielt an, beide Männer stiegen aus, der Freiherr half Beatricen beim Einsteigen und hüllte die warme Pelzdecke vorsorglich um ihre Füße.

„Es thut mir leid, daß ich nicht den geschlossenen Wagen bringen konnte; aber es ist an dem einen Rade etwas beschädigt. Ich fürchte, Sie werden unter der kalten Fahrt leiden, mein Kind!"

„Es thut nichts, ich bin wohl verwahrt."

„Im Grunde genommen," fuhr er fort, „ist dieser offene Phaëton vielleicht weniger auffallend, als der geschlossene Wagen und Sie sind so dicht verschleiert, daß es unmöglich ist, Sie zu erkennen."

Villars nahm seinen Sitz auf dem Rücksitze ein, der Freiherr ergriff die Zügel und fort rollte der Wagen in rasender Eile auf der ziemlich ebenen Fahrstraße weiter, welche gegen Dumfise führte.

„Ich brachte Villars mit mir anstatt eines Grooms," erklärte der Freiherr, „weil ich wußte, daß mich ich auf ihn und seine Verschwiegenheit verlassen könne; er steht geistig und auch was Bildung anbelangt viel höher als die Mehrzahl der Diener, was ich als einen Vorzug anerkenne, den man berücksichtigen muß."

„Sie denken an Alles!" meinte Bea, dankerfüllten Herzens.

„Ich fürchte, ich habe Sie warten lassen," bemerkte er während des Weiterfahrens, „obschon ich eigentlich vor der verabredeten Stunde eingetroffen bin."

„Es war meine Schuld, wenn ich warten mußte, denn ich kam zu früh, doch ich fühlte mich so ruhelos, so unglücklich und fürchtete so sehr, den günstigen Moment zu verpassen, in dem ich unbemerkt entschlüpfen könne, daß, so bald sich mir ein solcher bot, ich ihn benützte, selbst auf die Gefahr hin, zu früh hierher zu kommen."

„Armes, kleines Mädchen, es ist eine harte Aufgabe, die Ihnen da gestellt wurde," meinte er mitleidig, „doch ich will für Sie Sorge tragen und Sie wohl behüten, damit Ihnen nichts Böses zustoße."

„Sie sind sehr gut," flüsterte sie dankbar. „Was wäre in dieser qualvollen Angelegenheit ohne Ihren Beistand aus mir geworden!"

„Mir gewährt es Freude, Ihnen dienen zu können," meinte er mit etwas unsicherer Stimme, denn ihr warmes Dankgefühl dünkte ihm ein drückender Vorwurf. „Verlieren Sie keine weiteren Worte über den geringfügigen Dienst, Fräulein Roß. Sie sind gütig — indem Sie mir vertrauen," fügte er zögernd hinzu, als koste es ihn einen Entschluß, den Satz zu vollenden.

„Hugo muß Ihnen danken, er ist glücklich, einen so aufopfernden Freund zu besitzen und ich freue mich, denselben auch meinen Freund nennen zu dürfen."

Berlin, 26. November 1883.

Preußische Fonds.

	Zf.	
Deutsche Reichs-Anleihe	4	102,00 bzG
Consolidirte Anleihe	4½	102,20 bz
do. do.	4	101,10 bzB
Staats-Anleihe	4	100,70 B
Staats-Schuld-Scheine	3½	98,90 bz
Berliner Stadt-Oblig.	4½	103,00 bzG
do. do.	4	100,90 G
Pfandbriefe: Berliner	5	108,00 B
do.	4½	105,00 G
Central-Landschaftl.	4	101,20 bzB
Kur- und Neumärk.	3½	96,40 bz
do. neue	3½	93,50 bz
do.	4	101,25 bz
do. neue	—	—,—
Pommersche	3½	91,20 G
do.	4	101,50 G
do.	4½	—,—
do. Landsch. Cr.	4½	—,—
Posensche neue	4	100,60 bzG
Westpr. Ritterschaft.	3½	91,50 G
do. do.	4	101,75 G
do. do.	4	100,70 G
do. do. 2. S.	4½	—,—
Ostpreußische	3½	91,75 G
do.	4	100,80 G
Rentenbriefe: Kur- und Neumärk.	4	100,80 G
Pommersche	4	100,80 G
Posensche	4	100,80 G
Preußische	4	100,80 bz
Schlesische	4	100,90 G

Deutsche Fonds.

Badische Eisenb.-Anleihe	4	101,20 G
Präm.-Anl. v. 55 à 100 Rt.	3½	136,50 B
Hess. Präm.-Sch. à 40 Rt.	—	294,10 bz
Bad. Prämien-Anleihe	4	130,75 bz
do. 35-fl.-Loose	—	226,10 bz
Bair. Prämien-Anleihe	4	133,00 B
Braunschw. 20 Rt.-Loose	—	96,40 B
Köln-Mindener Pr.-Anl.	3½	125,75 B
Dessauer Präm.-Anleihe	3½	—,—
Deutsche Gr.-Pr.-Pfdbr.	5	117,50 bz
do. do. do. 2. Em.	5	115,70 G
Hamb. Präm.-Anl. 1866	3	188,25 bz
Lübecker Präm.-Anleihe	3½	—,—
Meininger Loose	—	—,—
do. Präm.-Pfdbr.	4	118,75 B
Oldenburger Loose pr. St.	3	146,60 B

Fremde Fonds.

Oester. Gold-Rente	4	83,00 bz
do. Papier-Rente	4⅕	——
do. Silber-Rente	4⅕	66,50 bzG
do. 1854-Loose	4	—,—
do. 1858-Loose	—	310,50 bz
do. 1860-Loose	5	117,30 bzG
do. 1864-Loose	—	316,00 bzB
Ungar. Goldrente	6	101,40 bzG
Russ. Boden-Credit	5	84,90 bz
Russ. consol. Anl. v. 1871	5	85,60
do. do. v. 1872	5	85,50
do. do. v. 1873	5	85,50
do. Anleihe v. 1875	4½	76,00
do. do. v. 1877	5	91,60 bz

Eisenbahn-Stamm-Actien.

	1881 Div.	Zf.	
Altona-Kiel	9½	4	237,30 G
Bergisch-Märkische	5	4	——
Berlin-Dresden	3½	4	15,50 bz
Berlin-Hamburg	3½	4	396,75 bzG
Berlin-Stettin	0	4½	117,75 bzG
Breslau-Schw.-Freib.	14⅗	4	117,80 G
Cöln-Minden	4⅝	3½	—,—
Halle-Sorau-Guben	4⅜	4	28,75 G
Märkisch-Posen	0	4	—,—
Niederschles.-Märk.	0	5	100,40 bzG
Oberschl. La.A. C. D. E.	0	4	273,80 bzG
do. La. B.	4	4	200,60 bz
Ostpr. Südbahn	10⅗	4	128,90 bzG
Rechte Oderufer-Bahn	10⅗	6	193,50 bzB
Rheinische	0	4	164,70 bz
do. La. B. St. g.	9	4	200,60 bz
Stargard-Posen	6½	4	102,95 G
Thüringer	5	4	213,70 bzG
Tilsit-Insterburg	4½	4	21,25 bz
Ludwigh.-Berbach	4½	4	206,78 bzG
Mainz-Ludwigsh.	0	4	106,40 bz
Meckl. Fr.-Franz	8	4	198,75 bz
Werrabahn	4	4	102,80 bzG
Dux-Bdb. La. A. B.	7½	5	142,00 bzG
Franz-Josephbahn	5	4	84,50 bz
Gal. Carl-Ludw.-Bahn	4	6½	119,75 bz
Gotthardbahn (90 pCt.)	6	4	93,40 bzB
Kaschau-Oderberg	7	4	60,75 bz
Oesterr. Franz-S.	7	4	—,—
do. Nordwestbahn	4	5	309,50 bz
do. do. La. B.	4½	3	331,50 B
Kronpr.-Rudolphbahn	5	4	72,90 bzG
Russische Staatsbahn	4½	5	124,00 bz
Südösterr. (Lomb.)	7	5	—,—
Warschau-Wien	10	5	213,50 bzG

Eisenbahn-Stamm-Prioritäts-Actien.

	1881	Zf.	
Berlin-Dresden	0	5	42,75 bz
Breslau-Warschau	3½	5	67,00 bzB
Halle-Sorau-Guben	1½	5	113,60 bzG
Märkisch-Posen	5	5	—,—
Magdbg.-Halberstdt.	5	5	88,75 bzG
Marb.-Mlawca	5	5	116,25 G
Nordh.-Erfurt	5	5	104,75 bzG
Oberlausitzer	5	5	63,00 B
Ostpreußische Südbahn	3½	4	118,60 bzG
Posen-Creutzb.	2½	5	99,30 bzG
Rechte Oderuferbahn	7	5	192,50 bzB
Saalbahn	0	5	94,25 bz
Tilsit-Insterburger	5	5	99,75 G
Weimar-Gera	5	5	57,00 B

Eis.-Prior.-Act. u. Oblig.

Berg.-Märk 3. S. 3½ gar.	3½	94,25 G
do. do. La. C.	3½	94,10 G
Berlin-Anhalter	4½	102,80 G
Berlin (Oberlausitzer)	4½	—,—
Berlin-Görlitzer	4½	103,00 B
Berlin-Hamburger	4	100,50 G
Berl. Magdeb. La. C. neue	4	—,—
do. La. D. neue	4½	—,—
do. La. E.	4½	103,00 bzG
Berl.-Stett. 3. S. (3½) g.	4	100,70 bz
do. 4. S. (4½) g.	4	100,70 bz
Bresl.-Schw.-Freib. La. J.	4½	102,50 G
do. La. K.	4½	—,—
Cöln-Mindener 1. Em.	4½	103,00 G
do. 2. Em.	4	—,—
Halle-Sorau St. g. A. B.	4½	103,25 B
do. La. C.	4½	103,25 B
Magdeburg-Halberstädt.	4½	102,90 B
do. Leipzig La. A.	4½	104,90 G
Oberschlesische Em. v. 1879	4½	104,90 B
do. Em. v. 1880	4½	——
do. (Stargard-Posen)	4	——
do. do. 2. Em.	4½	—,—
do. do. 3. Em.	4½	—,—
Ostpreuß. Südbahn conv.	4	102,50 G
Rechte Oderufer	4½	102,70
Rheinische 3. Em. 58, 60	4½	102,90 G
do. v. 62, 64, 65	4½	102,90 G
Thüringer 4. Serie	4½	102,90 B
Gal. Carl-Ludwigsb. gar.	4½	83,50 bzG
Gotthardbahn 1. u. 2. S.	5	101,30 G
3. S.	5	102,25 G
Kaschau-Oderberg gar.	3	82,20 bzG
Kronprinz-Rudolfsbahn	5	85,10 G
do. 1872	5	84,90 G
Oest.-Franz-Stsb., alte gar.	3	381,75 bz
do. do. 1874 gar.	3	376,00 bz
do. Ergänzungsnetz gar.	3	368,25 bz
do. Franz-Staatsbahn	3	104,30 G
do. do. 2. Em.	5	104,30 G
Reichenb.-P. (S. N. Berb.)	5	85,10 G
Schwz.-Centr.- u. Nordostb.	4½	—,—
Südöst. Bahn (Lomb.)	5	290,75 G
do. do. neue	5	290,75 G
Baltische	5	85,25 bz
Brest-Grajewo	5	88,00 G
Charkow-Asow, gar.	5	94,10 B
do. in Liv. Sterl.	5	87,75
Jelez-Orel, gar.	5	92,75 G
Jelez-Woronesch, gar.	5	88,75
Kozlow-Woronesch, gar.	5	98,75 G
do. Oblig.	5	82,80 G
Kursk-Charkow, gar.	5	92,80 bz
do.-Chark.-Asow (Oblig.)	5	85,10 bz
Kursk-Kiew, gar.	5	100,80 bz
Mosco-Rjäsan gar.	5	103,75 bz
do.-Smolesk. gar.	5	93,90 bz
Orel-Griasy, gar.	5	79,10 bz
Rjäsan-Kozlow gar.	5	100,90 bz
Rjaschk-Morczansk, gar.	5	91,80 bz
Rybinsk-Bologaye	5	82,70
Schuia-Iwanowa, gar.	5	94,00
Warschau-Terespol, gar.	5	94,75 bz
Warschau-Wien, 2. Em.	5	102,50
do. 3. Em.	5	100,90
do. 4. Em.	5	100,50
do. 5. Em.	5	99,60
Zarskoe-Selo	5	64,00 bz

Hypotheken-Certifikate.

Dtsch. Grund.-Pfd. (rz. 110)	5	109,00 B
do. do. 4. (rz. 110)	4½	104,40 bz
Dtsch. Hypoth.-Pfdbr.	5	103,90 bz
do. do. do.	4½	102,50 bz
Kruppsche Oblig. (rz. 110)	5	111,00 B
Mecklenb. Pfd. 1. 2. 5.		—,—
do. do. 1. (rz. 125	4½	111,75 bz
do. do. 2.	4½	101,70 bzB
Nordd. Grd.-Credit-Bank	5	100,25 G
do. do. Pfandbr.	5	100,00 G
Pomm. Hyp.-Pfd. (rz. 120)	5	109,50 B
do. 2./4. (rz. 110)	5	106,80 bzB
do. 3. 5. 6. (rz. 100)	5	100,40 B
do. 2. (rz. 110)	4½	102,00 G
Pr. B. Hp. B. unkb. (rz. 110)	4½	110,60 bz
do. do. (rz. 100)	5	100,70 bz
do. do. (rz. 115)	5	102,50 bzG
Pr. Centrb.-Pfd. künd.	5	101,00 G
do. unkündb. (rz. 110)	4	115,00 G
do. do. (rz. 100)	5	109,40 G
Preuß. Hyp.-Bank (rz. 120)	4½	108,25 bzG
do. do. do. (rz. 110)	4½	100,25 G
Schles. Bod.-Cred.-Pfdbr.	5	103,40 bzG
do. do. do.	5	107,30 bzG
Stett. Nat.-Hypoth.-Pfdbr.	4½	100,50 G
do. do. do. (rz. 110)	5	104,00 bzB
Südd. Boden-Cred.-Pfdbr.	4½	1 1 90 bz
do. do. do. do.	5	100,40 bz
do. do. do. do.	4½	99,90 G

Bank-Papiere.

B. f. Sprit-Prd.-H.	2½	4	73,25 bz
Berliner Cassenverein	3⁹⁄₁₀	4	134,00 G
do. Hand.-Verein	5½	4	114,75 bzG
do. Makler-Verein	17	4	99,00 bz
Börsen-Hand.-Verein	15	4	145,00 G
Bresl. Disconto-Bank	6	4	89,25 bzG
Danziger Privat-Bank	5½	4	115,50 G
Darmstädter Bank	9½	4	151,90 bz
do. Zettelbank	5⅙	4	111,50 G
Deutsche Bank	10	4	143,50 bz
Disconto-Com.	10	4	182,60 bz
Gothaer Grunderd.-Bank	5½	4	64,00
Königsb. Vereinsbank	4	4	99,80 G
Leipziger Credit-Bank	9	4	166,00 G
do. Disconto	8	4	105,00 G
Lübecker Bank	5	4	100,60 bz
do. Comm.-Bank	6	4	106,75 B
Magdeb. Privat-Bank	5⅘	4	—,—
Mecklenburger Hypothek.	5	4	95,00 G
Meininger Credit-Bank	0	4	93,30 bz
do. Hypothekenbnk.	4½	4	91,50 bzB
Norddeutsche Bank	10	4	149,75 bzG
do. Grundcredit	0	4	38,00 G
Petersb. Disconto-Bank	15⅗	4	108,00 B
do. Intern. Bank	12⅘	4	87,50 bzG
Pomm. Hypothekenbank	0	4	51,50 bz
Pos. Provinzial Bank	7½	4	120,25 G
Pr. Boden-Credit-Anst.	6⅙	4	99,50 bzG
do. Central-Bod.	8½	4	126,00 bzG
do. Hypoth.-Act.-Bank	4½	4	88,25 G
Reichsbank	6	4	149,40 bz
Rostocker Bank	4⅔	4	70,00 G
Schaafhaus. Bankv.	3½	4	90,00 bzG
Schles. Bankverein	6	4	109,50 G
Südd. Boden-Credit-Bnk.	8	4	131,60 G
Weimarische Bank	5	4	88,50 B

Industrie-Papiere.

Staßfurter Chem. Fabr.	0	4	129,00 bzG
Deutsche Baugesellschaft	2	4	62,00 bz
Unter den Linden	0	4	5,90 B
Bazar	7½	4	146,00 B
Brauereigesellsch.: Ahrens	2½	4	72,00 B
Böhmisches	9	4	148,00 bzB
Bock	8	4	69,75 bz
Landree	9½	4	117,00 G
Patzenhofer	9	4	297,75 G
Tivoli	8	4	90,50 bzG
Cichorien-Fabrik	6	4	112,00
Egestorffer Salinen	5½	4	104,00 bzB
Immobilien	5	4	85,00 B
Kammgarnsp.-Gesellsch.	0	4	100,25 bzG
Maschinen-Fabrik Eckert	6	4	137,25 G
do. Egells	—	4	—,—
do. Freund	8	4	76,00 bz
do. Hartmann	3½	4	121,10 G
do. Schwarzkopff	0	4	145,50 bzB
do. Stettiner	0	4	4,10 G
do. Wöhlert	4	4	—,—
Nähm. Frister u. Roßm.	7	4	99,50 bzG
Omnibus-Gesellschaft	2	4	169,25 bz
Pferdebahn Aachen	10½	4	—,—
do. Große	7	4	189,00 bzG
Stobwasser Lamp.	0	4	—,—
Viehmarkt	4	4	12,25 bzG
Zoolog. Garten-Oblig.	6	4	103,75 G

Bergw.- u. Hüttengesellschaften.

Bochum. Bergwerk A.	2	4	84,10 B
do. Gußstahl-Fabr.	0	4	94,50 bz
Borussia Bergwerk	0	4	130,25 G
Cölner Bergwerk	7½	4	118,50 bz
Donnersmarckhütte	4	4	62,75 bz
Dortmunder Union	4	4	13,00 bz
Duxer Kohlenver.	6	4	33,00 G
Gelsenkirchener	3⅓	4	118,10 bzG
Harpener Bergbau	3½	—	96,00 bz
Hibernia	6½	4	96,50 bz
Königs- u. Laura-Hütte	—	4	114,50 bz
König Wilhelm	0	4	30,10 G
Louise Tiefbau	2½	4	47,00 bzG
Schlesische Kohlenwerke	—	4	——
do. Zinkhütten	3½	4	101,60 B
Stolberger Zink-Hütten	7	4	20,80 bz
do. do. St.-P	8	4	86,00 bz
Tarnowitz. Bergbau	—	4	45,00 G
Warstein. Gruben	0	4	3,10 G
Westfälische Union	—	4	5,00

Bank-Disconto in:

Berlin 4 pCt. (Lomb.) 5
Amsterdam 3½ pCt.
London 3 pCt.
Paris 3 pCt.
Pest 4 pCt.
Belgische Plätze 3½ pCt.
Wien Oesterreichische W. 4 pCt.
Petersburg 6 pCt.

Wechsel-Conto vom 26

Amsterdam 3 Tage	5	168,20 bz
do. 2 Monat	—	167,40 bz
London 8 Tage	3	20,34 bz
do. 3 Monat	—	20,24 bz
Paris 8 Tage	3	80,75 bz
do. 2 Monat	—	80,35 bz
Pest 8 Tage		—,—
do. 2 Monat	—	—,—
Belgische Plätze 8 Tage	3½	80,70 bz
do. 2 Monat	—	80,25 bz
Wien Oesterr. W. 8 Tage	4	168,75 bz
do. 2 Monat	—	168,00 bz
Petersburg 3 Wochen	6	196,35 bz
do. 3 Monat	—	194,40 bz

Gold- und Papiergeld.

Dukaten pr. Stück	—,—
Sovereigns	—,—
20 Franks-Stück	16,17 bz
Imperials	16,74 bz
Imperials p. 500 Gr.	—,—
Englische Banknoten	—,—
Französische Banknoten	80,75 bz
Oesterreich. Banknoten	168,90 bz
do. Silberg.	—,—
Russ. Noten 100 Rub.	197,60 bz

Stettin, 26. November.

	Div. 1882	Zf.	
Stettiner Stadt-Oblig.	—	4	——
do. Börsenh.-Oblig.	—	4	120,00
do. Schausph.-Oblig.	—	5	—,—
do. Gem.-B.-G.-A.	—	6	—,—
Kreis-Oblig.	—		—,—
do.	—		—,—
do.	—		—,—
Berlin-Stett. Eisenbahn	—	4⅔	117,80
do. Prioritäts	—	4	—,—
do. do.	—	4½	—,—
Germania	15	4	133,00
Preuß. Nat.-Vers.-Ges.	13	4	142,00
D. Allg. Vers.-A.-G. für See-, Fl.- u. Land-Tr.	0	4	—,—
Nordd. See- u. Fl.-V.-G.	1	1	107,00
Pomerania	0	4	103,90
Preuß. See- u. Fl.-V.	0	4	106,00
Union, See- u. Fl.-V.	1	4	109,00
Neue Dampfer-Comp.	12	4	139,50
Stett. Dpf.-Schl.-A.-G.	15	4	—,—
N. Stett. Zucker-Sieder.	3⅓	5	425,00
Pomm. Prov.-Zck.-Sied.	16⅔	4	250,00
Pommerensd. Ch.-P.-F.	24	4	6050,00
do. Seif. u. Chem.-F.			—,—
Stett. Dampfm.-A.-G.	5	4	124,00
do. Walzmühlen-A.	10	5	—,—
do. M.-B.-G. Vulcan	5	4	515,00
do. do. St.-Prior.	5	5	115,60
do. Brauerei Elysium	0	5	50,00
do. Portl.-Cem.-Fabr.	15	4	2200,00
do. Cham.-F. Didier	20	5	—,—
do. Masch.-Bau-Anst. Möller u. Holberg	0	4	——
do. Bergschloß-Brauer.	8	4	190,00

Börsen-Bericht.

Stettin, 26. November. Wetter trübe. Temp. [+] 4° R. Barom. 28" 1'''. Wind SW.

Weizen matt, per 1000 Klgr. loko gelb. u. weißer [1]65—180, per November 183 nom., per November-[De]zember do., per April-Mai 188,5—188 bez., per Mai-[Ju]ni 190—189,5 bez., per Juni-Juli 191,5 bez., per [Ju]li-August 193 B.

Roggen matt, per 1000 Klgr. russ. 143—147 bez., [...] inl. 143—147 bez., geringer 139—141 bez., per [No]vember 143—142,5 bez., per November-Dezember u. [...] Dezember do., per Dezember-Januar 143 B., per [Ap]ril-Mai 147,5—146,5—147 bez., per Mai-Juni 147,5 [...] per Juni-Juli 148,5 bez., per Juli-August 149,5 bez.

[G]erste still, per 1000 Klgr. loko Märk. u. Oderbr. [...]—135 bez., feine Brau- 145—170 bez., Futter- [...]—130 bez.

[R]üböl still, per 100 Klgr. loko ohne Faß bei Kl. 66 [...] per November 64,5 B., per November-December [...] B., per April-Mai 64,25 B.

[Spi]ritus still, per 10,000 Liter % ohne Faß 48,5 [...] per November 48,4 bez., 48,3 B. u. G., per November-Dezember 47,5 bez., per April-Mai 48,7 B. u. G., per Mai-Juni 49,3 B. u. G.

Sir Henry biß sich auf die Lippen, eine Blutwelle stieg ihm zu Kopfe; er ließ die Peitsche so scharf niedersausen auf den Rücken seines Pferdes, daß dieses sich hoch aufbäumte und es seiner ganzen Energie und Gewandtheit bedurfte, um das feurige Thier wieder zu ruhigem Gange zu bringen.

„Sie sind hoffentlich nicht erschrocken?" fragte er, nachdem Nero wieder einigermaßen beruhigt war. „Das Thier ist lebhaft, hat aber sonst keinerlei Unarten und ist vor allem vollständig sicher; — doch Kind," fügte er nach einem Blick in ihr bleiches Antlitz hinzu, „Sie zittern ja, sind Sie denn wirklich erschrocken?"

„Ja, ein wenig; ich bin an das Fahren in so hohem Phaeton nicht gewöhnt. Sie müssen mich also entschuldigen, Baron!"

„Glauben Sie denn, ich hätte ein Pferd einspannen lassen, welches ich nicht vollständig in der Gewalt habe? Nein, wenn ich eine so theure Last zu führen habe so werde ich doch gewiß achtsam sein; ich kann Sie versichern, daß Nero ganz verläßlich ist."

„Wenn ich mich überhaupt nicht so herabgestimmt und gedrückt fühlte, wäre ich auch gewiß nicht ängstlich geworden; in Zukunft will ich meine Bedenken zu bannen trachten, Sir Henry."

„Ich kann es gar nicht in Worte kleiden, wie namenlos leid es mir thut, Sie in Sorge zu wissen und Sie haben wirklich keine Veranlassung, sich so grenzenlos zu grämen, wie es der Fall ist; Alles wird sich hinsichtlich Ihres Bruders ordnen lassen und Niemand in Fairholme braucht zu wissen, wo und wie Sie den Nachmittag zugebracht."

Der Onkel ist so schroff und von so strengen Ehrbegriffen, ich bin überzeugt, er würde dem armen George nimmer verzeihen, — ich weiß ja, daß mein Bruder ernsten Tadel verdient — aber — aber finden Sie, Baron, daß . ."

„Daß sein Vergehen ein unverzeihliches sei," unterbrach der Freiherr das junge Mädchen. „Nein, gewiß nicht; er hat ja von allem Anfange an die feste Absicht gehabt, das Geld zurückzugeben. Er hat eine Unvorsichtigkeit begangen, das freilich läßt sich nicht in Abrede stellen, aber eine Unvorsichtigkeit, welche sich Hunderte der ehrenhaftesten jungen Leute zu Schulden kommen lassen."

„Wie entsetzlich wäre es trotzdem, wenn eine Entdeckung in Aussicht stünde," meinte Beatrice erschaudernd.

„Ja, aber nichts Derartiges läßt sich muthmaßen, liebes Kind; quälen Sie sich nicht in so unnützer Weise; ist Ihnen jetzt etwas wärmer, sind Sie gut verwahrt?

Beatrice nickte bejahend und eine Zeit lang setzten sie die Weiterfahrt schweigend fort. Bea's Gedanken weilten bei dem Bruder, welchen sie in schwerer Sorge wußte, und bei dem Geliebten, von dem sie heute Morgen Nachricht erhalten; Sir Henry aber blickte ernst, fast finster vor sich hin. Hugo hatte seiner Braut einen langen, liebevollen Brief gesendet, dem man jedoch anmerkte, daß er in etwas gedrückter Stimmung verfaßt worden war; er hatte den Oheim thatsächlich schwerer erkrankt gefunden, als er angenommen und hegte keinerlei Hoffnung rücksichtlich der Möglichkeit einer Genesung.

Bea wußte, daß der Tod seines Großonkels dem Major ein schmerzlicher Verlust sein werde, war er doch sein einziger Verwandter, mit dem ihn stets die innigste Zuneigung verbunden hatte. Armer Hugo, das Jahr hatte traurig für ihn begonnen und sie wollte ihn nicht weiter betrüben, indem sie ihn zum Mitwisser ihres Kummers machte. Es war ja damit Zeit, bis sie sich wiedersehen würden und die Freude der Vereinigung über jeden Schmerz hinweghalf.

Je näher sie dem Städtchen Dumfrise kamen, desto unerträglicher wurde die Unruhe, welche die arme Bea empfand. Würde George auch wirklich dort sein, wo mit ihm zusammenzutreffen er sie gebeten hatte? Konnte irgend ein an sich vielleicht nebensächlicher Umstand seine Reise nach Dumfrise verzögert haben? Hatte man seine unkluge, nein mehr als das, seine unehrliche Handlungsweise entdeckt?

Der Gedanke an diese Möglichkeit allein schon ließ das Herz des Mädchens in bangster Sorge erzittern. Wenn man sein Vergehen entdeckte — dann war er nicht nur erniedrigt, entehrt, sondern er hatte auch geschworen, die Schmach nicht überleben zu können, und Bea kannte die leidenschaftliche, sensitive Natur ihres Bruders zu gut, um auch nur eine Sekunde daran zu zweifeln, daß er seine Worte thatsächlich zur Ausführung bringen werde.

Und im Geiste sah das Mädchen in ihrer erhitzten Phantasie die blutüberströmte Leiche des Bruders mit geschlossenen Augen zu ihren Füßen liegen: die Sinne schwanden ihr nahezu bei dem Gedanken an solche Möglichkeit! Mit rascher Bewegung schlug sie den Schleier zurück, damit die kalte Luft ihr um die Schläfe wehe, und Sir Henry, durch ihre rasche Bewegung aus dumpfem Brüten aufgeschreckt, blickte überrascht zu ihr nieder.

(Fortsetzung folgt.)